

Funde, die nach Zeit und Kultur nicht gesichert sind

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **25 (1933)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auf Kote 416,95. Dann weiteres Ansteigen des Seespiegels bis min. 417,50 (Stadium II des „Sumpf“). Für die Hallstattzeit deuten alle Anzeichen darauf hin, daß die Siedlung im „Sumpf“ überschwemmt wurde und die Bewohner zum Verlassen derselben gezwungen wurden. Weitere Schwankungen lassen sich bis in die historische Zeit nicht mehr eindeutig feststellen. Doch darf angenommen werden, daß der See im Steigen begriffen war, weiß doch die Chronik aus den Jahren 1442, 1591, 1615, 1673, 1867 von künstlichen Absenkungen zu berichten, die zum Teil den Betrag von zirka 2 m erreichten. — Wenn auch die Arbeit Bütlers nicht alle Zweifel restlos beseitigen kann, so hat sie doch wertvolle Vorarbeit geleistet und birgt reiches Material zum Vergleich der Beziehungen zwischen den verschiedenen prähistorischen Seen. Ihr Wert wird sich noch erhöhen, wenn erst von allen Stationen des Zugersees genaue pollenanalytische Untersuchungen vorliegen.

In einer weiteren Arbeit befaßt sich Bütler mit der Rekonstruktion des Bronzefahlbaues im „Sumpf“ auf Grund des im 19. JB. SGU., 1927, 63 veröffentlichten Planes. Er unterscheidet in der Siedlung zwei Stadien. Primär Blockhütten auf dem Trockenen, direkt auf dem Grund oder nur wenig über dem Terrain gebaut (Ringhütten ausgeschlossen). Größe der Hütten 1,90 auf 4,20 und 2,50 auf 3,80, auf je zwei Grundswellen ruhend. Je 4 Eckpfosten, durch die Enden der Schwellen gerammt, bilden das Gerüst für die 4 Wände. Im Stadium II: Wohnhütten auf einem Hochboden, auf Pfahlsystem ruhend, im Wasser erstellt. Pfähle in parallelen Reihen oft mit rechteckigen Pfahlfuß-Swellen versehen. Darüber Tragbalken und Traversen, einen gemeinsamen Hochboden oder diverse gestufte Böden bildend. Einzelhäuser großen Formats. — Bei der Schwierigkeit des Problems darf man die geleistete Arbeit nicht unterschätzen, doch wird man weitere Untersuchungen abwarten müssen, um zu einem klaren Bilde zu kommen. W. Staub.

IX. Funde, die nach Zeit und Kultur nicht gesichert sind.

Andeer (Bez. Hinterrhein, Graubünden): Mitten im Dorf neben dem Sgraffittohaus (TA. 414, 155 mm v. r., 105 mm v. u.) wurden in einem Wasserleitungsgraben zwei Skelettkomplexe aufgefunden und zerstört. W. Burkart, der nachträglich die Stelle in Augenschein nehmen konnte, vermutet, daß es sich um Steinkistengräber handelt, doch konnte er bei keinem mehr die Orientierung feststellen. Ganz nahe bei einem Schädel lagen die Scherben eines konischen Lavezsteinbechers von 14 cm Höhe und 10,5 cm Öffnungsweite, und einer flachen, dickwandigen, zirka 6,5 cm hohen Schüssel; beide gedreht. Über den Gräbern befindet sich eine 3 bis 4 m lange Brandschicht, die nach Ausweis der Beifunde mittelalterlich ist und die Gräber in eine frühere Zeit datiert. Es läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, ob es sich um römische Gräber han-

delt, doch läßt der doppelkonische Becher diese Vermutung zu. Immerhin ist darauf hinzuweisen, daß Lavezsteingeschirre bis in die Neuzeit in Graubünden im Gebrauch standen. Bündn. Monatsbl. Febr. 1933, 4.

Bern: Der im 24. JB. SGU., 1932, 119, gemeldete Einbaum wurde nach Mitteilungen von O. Tschumi gefunden: TA. 319, 143 mm v. r., 26 mm v. o. in 1,7 m Tiefe. Er besteht aus Eichenholz und besitzt eine Lg. von 2,4 m und eine Br. von 0,6 m bei einer Holzdicke von 10 cm. Er weist Randleisten von 12 cm Höhe und ein abgeschrägtes Ende mit dem Typus des Flachbootes auf. Durch E. Gerber ist im Mattenhof das Vorhandensein eines prähistorischen Seeleins nachgewiesen. Bei der Fortdauer der Einbäume bis in die moderne Zeit ist ihre Datierung gewagt.

Boltigen (Bez. Obersimmental, Bern): 1. Das Toggelischloch (TA. 366, 117 mm v. r., 110 mm v. o.) wurde durch Andrist und Flückiger resultatlos untersucht.

2. Dasselbe ist zu sagen von einer namenlosen Höhle TA. 366, 160 mm v. r., 110 mm v. o.

3. Dasselbe vom Täfiloch, TA. 366, 160 mm v. r., 98 mm v. o.

Bondo (Bez. Maloja, Graubünden): Aus dem Val Bondasca meldet uns W. Burkart einen Spinnwirtel, der beim Bau einer Wasserleitung gefunden wurde. E. Vogt hält ihn nicht für prähistorisch.

Buchs (Bez. Aarau, Aargau): In der Kiesgrube Schmid, Rohr, TA. 151, 93 mm v. l., 75 mm v. u. kamen in einer etwa 2 m langen, 70 cm breiten und 80 cm tiefen Schicht verkohlte Getreidekörner und Scherben zum Vorschein. Die Getreidekörner sollen nach Aussagen Schmidts etwa 100 kg gewogen haben. In ihnen befand sich ein kleines, 4 cm hohes Töpfchen, in dem Bosch noch Reste von Getreidekörnern fand. Eine Datierung des Töpfchens ist leider nicht möglich. E. Vogt meint, daß es sich wahrscheinlich um ein urgeschichtliches Getreidedepot in einem großen Tonfaß handelt. Das würde dann auf eine nahe Siedlung schließen lassen. Einige steinzeitliche und ein bronzezeitlicher Fund sind aus der Gegend bekannt. Ebenso führt die römische Straße nahe am Fundplatz vorbei. Mitteilung R. Bosch.

Därstetten (Bez. Niderrsimmenthal, Bern): Die Untersuchung einer Höhle am Bunschenbach durch Andrist und Flückiger verlief resultatlos. TA. 366, 5 mm v. l., 15 mm v. o.

Dornach (Bez. Dorneck, Solothurn): A. Erzer meldet an der Gempenstraße gegenüber dem rechts einmündenden Weg nördlich Hilzistein im Tannenwald ein großes Lager von Eisenschlacken. Es wird daran erinnert, daß ein großer Teil des Dorfes Gempen ebenfalls auf solchen Schlacken liegt. E. Tatarinoff in Präh.-arch. Stat. Kt. Sol. 1934.

Felsberg (Bez. Imboden, Graubünden): Die Skelete der untern Tgiltvädlerhöhle (22. JB. SGU., 1930, 102) sind im Anthropologischen Institut Zürich von L. Graf untersucht und im Bull. Schweiz. Ges. f. Anthrop. 1933/34, 21 ff., publiziert worden. Es geht aus der Arbeit hervor, daß das Einzelskelet von Grab I vermutlich weiblich, daß II b sicher männlich und II a vermutlich weiblich ist. Bei III ist die Beurteilung schwieriger, doch spricht verschiedenes dafür, daß III a weiblich und III b männlich ist. Die Vermutung auf sog. Totenhochzeit erhält dadurch eine bedeutungsvolle Stütze. — „Die Analyse der Befunde an den Röhrenknochen läßt neolithische Zugehörigkeit als möglich erscheinen. Neolithische Merkmale sind entschieden vorhanden. Sie treten aber nicht in ihrer Gesamtheit auf. Sollten die Gräber wirklich so früh zu datieren sein, so fällt der hohe Wuchs auf. Die Skelete haben eine bedeutend höhere Körpergröße als alle übrigen Neolithiker der Schweiz. Selbst für Alamannen würde ihre Statur, besonders was die weiblichen Skelete anbetrifft, reichlich hoch sein. — Die anthropologische Untersuchung vermag daher keine endgültige Entscheidung zu fällen. Handelt es sich um Neolithiker, die besonders hoch gewachsen sind und einen Schädeltypus zeigen, der auf spätere Zeiten hinweist, oder haben wir es mit frühhistorischen Eindringlingen zu tun, welche sich durch einen besonders primitiven Bau des Extremitätenskelets auszeichnen und durch äußere Umstände gezwungen waren, ihr Leben in primitiver Weise in Höhlen zu fristen? — Die zweite Annahme läßt eine Erklärung des Widerspruchs der Befunde an Schädel und Röhrenknochen zu, die auf vorstellbarer Grundlage beruht. Möglicherweise waren diese Eindringlinge gezwungen, ähnliche Lebensgewohnheiten wie die Steinzeitmenschen zu pflegen und mußten ihre Muskeln in gleicher Weise gebrauchen wie diese frühen Bewohner unseres Landes. Das eine oder andere primitive Merkmal der Röhrenknochen könnte darauf zurückgeführt werden. So mögen Platyknemie und Retroversion der Tibia durch häufige Hockerstellung erworben sein, während die Perforation der Fossa olecrani und der kleine Torsionswinkel des Humerus mit dem vielseitigen Gebrauch des Oberarms in Zusammenhang stehen können.“ Wir verdanken O. Schlaginhausen noch die nachträgliche Mitteilung, daß Skelet I 30—35 jährig, II a 40—50 jährig, II b 50—60 jährig, III a 35—40 jährig und III b 45—50 jährig, daß aber die weiblichen Individuen jünger als die zugehörigen männlichen waren. — Das Rätsel dieser Bestattungen hat demnach auch die anthropologische Untersuchung nicht zu lösen vermocht, doch ist frühgeschichtliches Alter bedeutend wahrscheinlicher geworden.

Frauenfeld (Bez. Frauenfeld, Thurgau): Unserem Mitglied Holenstein-Tenger verdanken wir die Kenntnis einer Kulturschicht, die bei Erweiterungsarbeiten in der Konservenfabrik zum Vorschein gekommen ist. Datierfähige Artefakte wurden nicht gefunden. Nach K. Hescheler stammen die Knochen von einem jungen Rind, das gut zu einem ungefähr gleichaltrigen Rind

römischen Datums paßt. Eine Untersuchung auf Pollen durch H. H ä r r i verlief resultatlos. Holzkohlenreste wurden von E. N e u w e i l e r der Eiche, Weißtanne, Weide, Hasel und Buche zugewiesen. Die naturwissenschaftlichen Untersuchungen konnten demnach auch nichts Bestimmtes zur Datierung beitragen.

Gelterkinden (Bez. Sissach, Baselland): Eine der im 22. JB. SGU., 1930, 106, genannten Feuerstellen im Eifeld wurde von F. P ü m p i n, W. M o h l e r und R. B a y in Untersuchung gezogen. Wir entnehmen dem eingereichten Bericht, daß die genaue Grabungsstelle TA. 31, 81 mm v. l., 105 mm v. o. zu finden ist. „In einer Tiefe von 55 cm verfärbt sich der Boden der Grube. Es finden sich zerstreut Scherben, Holzkohle und gebrannter Lehm. Unter der mit Scherben und Kohle durchsetzten, ca. 5 cm mächtigen Schicht zeigt sich eine sterile Gehängelehmschicht, die auf Geschiebe der Ergolz aufruht. Als 12 mm breiter Streifen hebt sich eine einen rechteckigen Bezirk umfassende, rote Lehmwand ab. Die Grube (Taf. VII, Abb. 2) war 30 cm tief versenkt und ruhte direkt auf Bachgeschiebe auf. Das ganze Gebilde war nicht mehr freizulegen, da ein Teil davon während der Legung der Kanalisation zerstört worden war. Nach den damaligen Beobachtungen dürfte die Grube rechteckigen Umriß (2,45 mal 2,0 m) haben. Direkt auf dem Geschiebe des Flusses aufliegend fand sich eine Art Holzrost, bestehend aus drei gespaltenen, stark verkohlten Eichenbalken, die sich auf den Schmalseiten der Grube unmittelbar unter der aus Lehm errichteten Wand befanden. Die eine, unversehrte, Seite mißt 2,45 m. Durch eine weitere Lehmwand ist das ganze Gebilde in zwei Hälften in genau ns. Richtung geteilt. In der ö. Hälfte konnten zwei, in der w. eine mit stark angebrannten Hauptrogensteinbrocken eingefasste Herdstellen beobachtet werden. Eine Herdstelle zeigte folgendes Bild: In den 15 bis 20 cm mächtigen, gebrannten Lehm Boden werden Gesteinsbrocken, aus einem Flusse stammend, in kreisförmiger Anordnung eingelassen und mit Lehm verstrichen. Das Innere einer solchen Einfassung von zirka 40 cm Dm. ist stark ausgebrannt und mit grauschwarzer Asche und reichlichen Kohlenüberresten gefüllt. Die Brandwirkung läßt sich bis auf den Untergrund verfolgen. Weitere Grabungen stehen bevor.“ E. T a t a r i n o f f hat die Vermutung aufgestellt, daß es sich um ein mittelalterliches Vorkommen handle. Wir können uns dieser Auffassung nicht anschließen, da die ausgegrabene Stelle sicher mit der ganzen Eifeldanlage im Zusammenhang steht, die dortigen frühern Funde aber, ähnlich wie die bei Sissach (22. JB. SGU., 1930, 52), eher auf Hallstattzeit schließen lassen.

Haldenstein (Bez. Unterlandquart, Graubünden): Die im 15. JB. SGU., 1923, 148 erwähnten menschlichen Skeletreste aus der Kieferhöhle wurden von O. S c h l a g i n h a u f e n untersucht und im Bulletin Schweiz. Anthrop. Ges. 1933/34, 24 veröffentlicht. Der Kiefer stammt von einem etwa 10jährigen Kind, die übrigen Knochen von einem 3 bis 4jährigen Kind. Zwei Parietalreste stammen von einem älteren Individuum. Es handelt sich also im ganzen um mindestens vier Individuen.

Igis (Bez. Unterlandquart, Graubünden): 1. Unser Mitglied Krättli teilt mit, daß sein Vater in den sechziger Jahren im Dorf in der Verzweigung der Straße nach Felsenbach oder Marschlin und einem bergwärts führenden Feldweg ein Plattengrab gefunden habe. Von Beigaben ist nichts bekannt.

2. 1933 kam zirka 20 m hinter dem heutigen Friedhof ein einzelnes Skelet in 1,2 m Tiefe ohne Beigaben und Steinsetzung zum Vorschein. Da der Friedhof schon vor einigen Jahren vergrößert worden ist, kann dieses Grab kaum der heutigen Begräbnisstätte zugeteilt werden. Mitt. W. Burkart.

Kreuzlingen (Bez. Kreuzlingen, Thurgau): Beim Bau des neuen Konsums gegenüber dem Schweizerhof wurde ungefähr 1918 in 1,5 m Tiefe ein S-N orientiertes Grab gefunden. Beigaben wurden nicht beobachtet.

Lenzburg (Bez. Lenzburg, Aargau): Im Lindwald wurde ein Grabhügel von 14 bis 15 m Dm. und 1,2 m Höhe entdeckt. TA. 154, 88 mm v. l., 84,7 mm v. u. Vermutlich Hallstattzeit. Seetaler 25. XI. 33

Masein (Bez. Heinzenberg, Graubünden): Oberhalb des Hofes Schauenstein sollen vor zirka 50 bis 60 Jahren Steinkistengräber gefunden worden sein. Die Stelle wird heute noch „der Friedhof“ genannt. Eine christliche Begräbnisstätte kommt nicht in Frage, da St. Johann auf Hohenrätien noch bis ans Ende des Mittelalters die Pfarrkirche des ganzen Heinzenbergs war. Mitt. E. Poeschel. — In den Mat. Heierli findet sich ein Schreiben, nach welchem 1833 und 1867 auch am südlichen Ende des Dorfes beigabenlose Skelete gefunden worden sind.

Mesocco (Bez. Mesolcina, Graubünden): Im Treppenhaus der Casa Comunale wird ein Stein aufbewahrt, der nach Mitt. unseres Mitglieds A. Ciccio in Cremona als Bedeckung eines Grabes gefunden worden ist. Der dort Bestattete soll eine römische Münze im Munde getragen haben. Die heute sichtbare Fläche des Steines, die seinerzeit dem Grab zugekehrt war, weist in eingegrabenen Rillen einen Kreis von 38 cm Dm. auf, der mit drei Schräglinien quergeteilt ist. Der Gedanke an Beziehungen zum Sonnenkult liegt nahe. Mitt. Poeschel.

Mogelsberg (Bez. Untertoggenburg, St. Gallen): Bei Restaurationsarbeiten in der Kirche kamen Gräber zum Vorschein, die sich aber als neuzeitlich erwiesen. H. Beßler in Jahresber. Präh. Abtlg. St. Gallen 1931—1933.

Oberwil (Bez. Arlesheim, Baselland): Die Ortsangabe im 22. JB. SGU., 1930, 111 wird von Herzog folgendermaßen berichtigt: TA. 7, 145 mm v. o., statt 165 mm v. o.

Plaffeien (Bez. Sense, Freiburg): Eine Höhle an der Kilchfluh (TA. 366, 175,5 mm v. l., 77 mm v. o.) wurde von Andrist und Flückiger resultatlos untersucht.

Reams (Bez. Albula, Graubünden): Beim Wiederaufbau des Dorfes 1864/65 kamen zirka 80 m von der Kirche entfernt viele Gräber, darunter mit Steinen eingefasste, zum Vorschein. Von Beigaben weiß man nichts. Die Entfernung dieser Gräber von der Kirche läßt kaum den Schluß auf einen christlichen Friedhof zu. Mitt. W. Burkart.

Rodels (Bez. Heinzenberg, Aargau): Vor zwei Jahren wurde im untern Dorfteil (TA. 410, 141 mm v. r., 78 mm v. o.) ein Plattengrab entdeckt und zerstört. Von Beigaben ist nichts bekannt. W. Burkart in Bündn. Monatsbl. Novemberheft 1933, S. 7.

Rottenschwil (Bez. Muri, Aargau): Die Hist. Ver. Freiamt hat auf dem *Reithau* (22. JB. SGU., 1930, 114) eingehende Sondierungen vorgenommen. Gebäude wurden nicht gefunden, hingegen eine 0,8 bis 1,2 m br. Mauer, die an einigen Orten Mörtelspuren zeigte. Sie wurde auf eine Länge von 200 m festgestellt, und zwar bis zum Dreigemeindenstein, wo sie nach kurzer Unterbrechung nach S weitergeht. Beim erwähnten Markstein zweigte eine zweite Mauer ab, genau der Grenze Aristau-Rottenschwil folgend. E. Suter glaubt nicht an eine Wehranlage, sondern vermutet eher eine Grenzmauer zwischen den römischen Gutshöfen in der Fuchsweid im SW, in den Herrenäckern-Zelgli-Mörgelen im SO und einem noch unbekanntem Gutshof im NO ob Rottenschwil. Diese Grenzmauer hätte dann ihre Bedeutung in frühgermanischer Zeit beibehalten, woraus sich die heutige Gemeindegrenzföhrung entwickelt haben kann.

Roveredo (Bez. Mesolcina, Graubünden): In *Caslasc* (Castellaccio) wurden durch R. Tallone 5 trockengemauerte, mit Platten gedeckte Gräber aufgedeckt. Sie lagen alle innerhalb eines Umkreises von 40 m². Beigaben wurden nicht gefunden. Doch sollen in früher hier schon geöffneten Gräbern Vasen zum Vorschein gekommen sein, die nach W. Burkart älter sind als diejenigen von Castaneda. Mitt. C. Bonalini. *Dovere* 20. III. 33.

Sachseln (Obwalden): 1. In der Bahnhofstraße kam bei Grabarbeiten in 1,5 m Tiefe eine bisher undatierbare Kulturschicht zum Vorschein.

2. Vor zwei Jahren wurde bei Straßenverbreiterungsarbeiten im *Niederdorf* ein menschliches Skelet gefunden und sorgfältig freigelegt. Neben ihm lag ein Eisenmesser, wie es in frühgermanischen Gräbern öfters gefunden wird. Eine ganz sichere Datierung ist aber nicht möglich. — Wir erinnern an das Gräberfeld von Biel bei Weißenbach. Mitt. C. Diethelm und Ad. Jann.

Schaan (Liechtenstein): Beim Haus Nr. 99 wurde ein Grab geöffnet und zerstört. Wie uns Jos. Ospelt mitteilt, war von Beigaben nichts zu erfahren. *Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein* 1933, 143.

Seen (Bez. Winterthur, Zürich): Beim Bau eines Hauses in 1 m Tiefe mächtige Kulturschicht. Von E. Vogt an Hand einer Scherbe als mittelalterlich bestimmt. TA. 68, 50 mm v. l., 5 mm v. o. Mitt. Bürkel.

Sevelen (Bez. Werdenberg, St. Gallen): Vom Geißberg, wo früher schon unbestimmbare Knochenfunde geborgen wurden, stammt ein Hirschhorn mit Bearbeitungsspuren. Finder Gabathuler, Sevelen. TA. 257, 140 mm v. l., 15 mm v. u. H. Beßler in Jahresber. Präh. Abtlg. St. Gallen 1931—1933.

Sils (Bez. Heinzenberg, Graubünden): W. Burkart meldet uns von Hohenrätien (24. JB. SGU., 1932, 124) die Auffindung vieler Tierknochen, zweier Lavezsteinbruchstücke von gedrehten Gefäßen, prähistorischer und vermutlich auch römischer Scherben und eiserner Kesselbruchstücke. Diese Funde stammen aus 8 verschiedenen Sondierungsgruben, von denen namentlich in Grube 2 der Boden typischen Kulturschichtcharakter besitzt. Burkart verneint aber die Wahrscheinlichkeit einer intakten Kulturschicht auf Hohenrätien.

Steffisburg (Amt Thun, Bern): Von O. Tschumi wurden mir Skeletreste aus der Kirche in Steffisburg übermittelt, die prähistorischen Alters sein können. Die Knochenfragmente stammen von mindestens vier Individuen, von denen drei erwachsen sind, eines noch im Kindesalter steht. Es gelang, von einem der erwachsenen Individuen die Hirnkapsel soweit zusammzusetzen, daß die wichtigsten Maße genommen werden konnten. Es handelt sich um einen Mann von etwa 40—50 Jahren. Zwei in der linken Hälfte der Schädeldecke befindliche schwache, strichförmige Einsenkungen sind möglicherweise als Reste von Verletzungen anzusehen. Der Schädel ist metopisch, d. h. das Stirnbein ist durch eine Mittelnäht in zwei Hälften geschieden. Ihrer Form nach ist die Hirnkapsel kurzschädlig (brachykran, 82.9). Die Höhenmessung ergab, wenn die Basion-Bregma-Höhe zugrunde gelegt wurde, niedrige Indices, gut mittelhohe aber, wenn das Maß vom Ohrpunkt aus genommen wurde. Möglicherweise hängt dieser Unterschied mit der Rekonstruktion der Schädelbasis zusammen. — Die drei Unterkiefer entstammen wohl erwachsenen Männern. Bei zweien ist je ein Mahlzahn kariös. Der eine dieser beiden letztgenannten Unterkiefer zeigt an seiner linguale Fläche im Bereich der Wurzel des intra vitam ausgefallenen M1 eine rundliche Grube, die den Rest einer Fistel darstellen dürfte. — Am Rest eines rechten Oberarmknochens konnte der Querschnitts-Index 81.8 festgestellt werden, was eine ziemlich hohe Zahl und somit eine geringe Abflachung bedeutet. Am Rest eines rechten Oberschenkelknochens ließ sich der Index des obern Diaphysenquerschnitts zu 74.2 berechnen. Diese Zahl ist niedrig und hält sich tief unter dem Durchschnitt rezenter Europäerknochen. Aus den vorliegenden Fragmenten läßt sich leider das prähistorische Alter der Knochen nicht erschließen. O. Schlaginhaufen.

Sursee (Amt Sursee, Luzern): Unser Mitglied Holenwäger berichtet im Surseer Anzeiger vom 23. VI. 33 über Skeletgräber, die in 30 cm Tiefe beim

Kellergraben unter dem Hause von Matt gefunden wurden. Richtung S-N. Ohne Beigaben.

Wangen (Bez. Olten, Solothurn): Westl. des Städtchens am linken Ufer des *Öschbachs* wurde bei einem Neubau ein ausgehöhlter 7 m lg. Eichenstamm (Wasserleitung) gefunden, der in einer Balkenkonstruktion endigte. Beifunde wurden nicht gehoben. E. Tatarinoff in Präh.-arch. Stat. Kt. Sol. 1934 meint, es könnte sich um eine römische Goldwäscherei handeln.

Welschenrohr (Bez. Balsthal-Thal, Solothurn): Oberhalb des *Frohneggköppli*, südl. vom Weg gegen die Vorderen Malsen, wurde bei Drainagearbeiten in 40 cm Tiefe ein beigabenloses Grab gefunden. E. Tatarinoff in Präh.-arch. Stat. Kt. Sol. 1934, wo auch das anthropologische Gutachten von O. Schlaginhausen vollständig abgedruckt ist.

Zufikon (Bez. Bremgarten, Aargau): 1. Bei der Korrektur des Dorfbaches, TA. 157, 120 mm v. r., 90 mm v. u., kamen 90—100 cm tief vier Gräber zum Vorschein, von denen eines als Beigaben zwei Hufeisen, einen Hufnagel, einen großen Nagel und einen Klumpen Eisenschlacke enthielt. Der Überlieferung nach wurden vor 40 Jahren dort schon Gräber gefunden mit einer schmalen Säbelklinge. E. Suter vermutet geringeres Alter. UH. 1934, 18.

2. E. Tatarinoff hat seinerzeit während einer Exkursion im *Nüeschhau* dieser Gemeinde auf einem Grat ein Mäuerchen, eine Art Steinwall und Tumuli, sowie im gleichen Gebiet und dann auch gegen die Taläcker hin ein ganzes System von Hohlwegen festgestellt, besonders deutlich sichtbar beim „M“ des Wortes *Maienbühl* im TA.

Zug: J. o. S. Speck verdanken wir die Kenntnis eines Kalkofens, der beim Bau eines Reservoirs nahe dem *Walldhof*, TA. 191, 53 mm v. l., 3 mm v. u., angeschnitten worden war. Der Ofen mißt 4 : 6 m und besteht aus Kugelnsteinen, deren innere Fläche teilweise glasiert ist. In der hintern rechten Ecke fanden sich noch Kalkreste, und die Walderde war auf der Rückseite stark gerötet. Über das Alter dieses Ofens kann nichts gesagt werden. Mitteilung M. Speck.

X. Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Perioden.

Die Rücksicht auf den Umfang dieses Berichtes möge es entschuldigen, wenn wir für einmal dieses Kapitel weglassen und im nächsten Jahr über 1933 und 1934 berichten.



Tafel VII. Abb. 1. Cham-Muracker (S. 105)



Tafel VII. Abb. 2. Gelterkinden-Eifeld, Wanne mit Lehmwänden (S. 138)